

# Schönes Projekt

Maja Moro privat

*Christina Jonke*

© 2023 Christina Jonke

Umschlaggestaltung: ressi graphics

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien  
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-970-4 (Paperback)

978-3-99139-969-8 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Sämtliche Figuren und Handlungen dieses Romans sind frei erfunden, die Insel und die Orte auf der Insel gibt es tatsächlich, sind aber für die Handlung fiktional adaptiert.*

Zum Buch:

Die Eckpunkte der Geschichte: Ein Familienerbe in Gefahr, eine Bestatterin in Not, ein verliebter Pfarrer, ein geldgieriger Nichtsnutz, eine planlose Bürgermeisterin, ein Tourismus-Disneyland und eine kriminalistisch engagierte Cousine – das alles und natürlich mehr, sind die Zutaten für den zweiten Maja Moro Roman, der zwischen Österreich und Cres angesiedelt ist.

Zur Autorin:

Christina Jonke lebt mit ihrer Familie in Klagenfurt am Wörthersee und ist auch als Journalistin und Texterin tätig. Zahlreiche Theaterstücke aus ihrer Feder erobern im gesamten deutschsprachigen Raum erfolgreich die Bühnen. Parallel dazu entwickelt sie seit 2019 auch Kriminalromane.

Bereits erschienen:

*Die alte Villa am See*

*Sushi Taxi*

*Letzter Vorhang*

*Hinter verschlossener Tür*

*Wem die blaue Stunde schlägt*



## **Handelnde Personen:**

Maja Moro: Kommissarin auf Urlaub;

Franca Moro: Majas Cousine; Bestatterin

Marija Moro: Majas, Katas und Francas Großmutter; Dragos Großtante;

Drago Moro: Immobilienspekulant; Francas, Katas und Majas Cousin

Kata Moro: Schwester von Franca, Majas Cousine

Ingo Schöne: Immobilienentwickler

Flavia Schöne: Ingo Schönes Tochter

Nadja Kos: Bürgermeisterin

Ivo: Dragos Lebensgefährtin

Marc Klingenberg: Kriminalkommissar und Majas Vorgesetzter

David Schaller: Majas Lebensgefährtin;

Mirijam Moro: Marijas Tochter und Majas Mutter

Marijanna Moro: Francas und Katas Mutter / Tochter von Marija

Filip Moro: Marijas Bruder, Vater von Franjo

Franjo Moro: Dragos Vater

Padre Pino: Pfarrer und Francas Freund aus Kindertagen

Ana, Joze, Lillija, Tone: gegen Tourismusprojekt

Vanja, Karlo, France: für Tourismusprojekt

Kroatische Polizisten



## 1 Prolog

„Ach du mein lieber Gott“, Padre Pino ist völlig außer Atem, „was täte ich ohne dich, Franca! „Was weiß ich schon, wie man ein indisches Kind richtig bestattet. Gott wird es dir vergelten, dass du dich so umsichtig kümmerst.“

Franca Moro strahlt den fescen Padre an, den sie schon seit ihrer Schulzeit erfolglos mit ihrer Verliebtheit peinigt. Was für ein Mann! Seine gewellten Haare sitzen wie immer perfekt, sein hellblaues Hemd mit dem Kollar unter dem modisch geschnittenen Kragen sitzt wie angegossen und lässt einen attraktiven Sixpack darunter erahnen. Er ist tatsächlich zu schön, um wahr zu sein, denkt Franca, während sie die Desinfektionslösung auf den leblosen kleinen Körper von Amal Taheri aufträgt und sie mit zarten Bewegungen professionell zur Reinigung verteilt. Es fühlt sich falsch an, einen so jungen Körper zur Beerdigung fertig zu machen, und doch ist es ein letzter Akt des Respekts vor dem Leben.

So friedlich liegt er jetzt da obwohl er wohl einen schwierigen und offenbar schrecklichen Toteskampf verloren hat, als er keine zwanzig Meter vom Strand entfernt ertrunken war. So viele Menschen waren am Strand gewesen, aber niemand hatte sein stilles, verzweifertes Duell mit dem Wasser bemerkt. Furchtbar.

Bei ihr ist der Kleine zur Vorbereitung für seinen letzten Weg in guten Händen und gleich kommen auch die

Eltern und der große Bruder, die bei der Versorgung ihres Toten helfen wollen, so wie es in ihrer Kultur üblich ist.

„Wirst du verkaufen?“, lenkt Padre Pino Francas Gedankengang in eine neue Richtung.

„Verkaufen? Was meinst du?“ Franca ist irritiert, sie verkauft täglich. Särge, Urnen, Dienstleistungen an Toten.

„Na, das hier!“, macht der Padre eine allumfassende Geste.

Wovon spricht der Mann? Der rudert sogleich vorsichtig zurück, denn er will keinesfalls derjenige sein, der hier schlechte Nachrichten überbringt – und wer weiß schon, ob das, was bereits die Spatzen sprichwörtlich von den Dächern pfeifen, nicht doch nur ein böswillig in die Welt gesetztes Gerücht ist.

„Oh. Ach so. Du... Es ... Es ist also gar nichts dran? Gott sei Dank! Das hätte ich mir aber auch denken können. Bin ich froh, weißt du“, ist ihm peinlich, irgendwelchem haltlosen Gerede auf den Leim gegangen zu sein.

„Was für ein Gerede?“ will die Bestatterin nun Näheres wissen und lädt den Kirchenmann zu einem Kaffee in den Nebenraum ein, wo ein kleiner Kaffeeautomat meist die trauernden Hinterbliebenen mit tröstlichen Getränken versorgt, heute aber einer informativen Plauderei Vorschub leisten muss.

Kaffee. Schwarz. Ohne Zucker aber mit Löffel.



„Jetzt aber raus mit der Sprache, mein Lieber. Was soll ich verkaufen und was ist das für eine Heimlichtuerei?“ fordert Franca nachdrücklich nähere Erklärungen ein.

Ein wenig druckst Pino noch herum, überlegt, wie er sich aus der Affäre ziehen könnte, er will Franca nicht unnötig beunruhigen. Wenn sich dieser, derzeit im Dorftratsch so viel besprochene Immobilienhai bisher noch nicht bei ihr gemeldet hat, dann wird an den Gerüchten wohl nichts dran sein. Andererseits, wenn doch – dann wäre sie zumindest schon vorgewarnt. Ein bisschen wenigstens. Sie könnte sich vorab überlegen, wie sie reagieren will. Aber muss denn ausgerechnet er derjenige sein, der sich den ersten Unwillen der temperamentvollen Dorfschönheit zuzieht? Und der ist, wie er Franca kennt, zu erwarten wie das Amen im Gebet. - Andererseits: wozu sind Freunde schließlich da?

„Was ist denn nun, Pedro? Raus mit der Sprache! Ich verspreche dir, dass ich dir nicht den Kopf abreiße und dich auch sonst unbehelligt lasse.“ Sie hebt drei Finger zum Schwur. Pedro lacht und schüttelt den Kopf.

„Lass den Blödsinn, mit heiligen Versprechen treibt man keine Scherze.“

Entschuldigend hebt Franca beide Hände in die Höhe und beteuert einen Moment vergessen zu haben, einen Mann Gottes gegenüberzusitzen.

„Also?“

Genüsslich schlürft Pino an seinem Espresso, um noch den letzten möglichen Rest der Frist auszukosten, bevor er Franca damit konfrontiert, was im Dorf als offenes Geheimnis kursiert. Wie soll er bloß beginnen? Nein, nein, nein. Er muss sich aus der Affäre retten, irgendwie. Da fällt sein Blick auf ein buntes Gewirr aus Wolle.

„Franca! Ist wieder etwas unterwegs? Ist es bei Kata endlich soweit? Aber da sollte sie schon vorher noch das Sakrament der Ehe in Erwägung ziehen. Du musst mit ihr diesbezüglich ein ernstes Wort sprechen. Ich bin auch gerne bereit, Gottes Segen hier bei euch im Garten auszusprechen.“

Erstaunt schaut Franca ihn an, folgt seinem Blick auf ihre in Arbeit befindliche Strickerei und schüttelt lachend den Kopf. Die kleine bunte Jacke ist für die Tochter einer Freundin bestimmt. Kata habe noch nichts mit Familiengründung im Kopf, erklärt sie, schließlich gibt es nicht einmal im Ansatz einen möglichen Vaterschaftskandidaten. Seit Alessandro ihre Schwester betrogen hat und diese ihn daraufhin verlassen hat, mache Kata einen weiten Bogen um alles, was nach Herzensangelegenheit aussieht. Außerdem will sie sich zuerst noch eine kleine eigene Café-Bar aufbauen, um nur ja nicht von einem Mann abhängig zu sein. Das entspräche ganz den weiblichen Vorbildern in ihrer Familie, auch wenn das hier auf der Insel noch immer nicht gang und gäbe sei, leider. Doch dann fällt Franca auf, dass der Priester sie nur ablenken wollte.

„Aber nun erkläre mir bitte, was du so unbedingt und so gar nicht elegant versuchst vor mir zu verbergen. Was ist da im Busch, wovon ich nichts weiß, Pino? Und keine Ausflüchte mehr, wenn ich bitten darf.“

Wenn Franca einen derart resoluten Ton anschlägt, hilft kein Zaudern und Zagen, das weiß er und so gibt er sich einen letzten Ruck und plaudert aus, was ihm am Gemüsemarkt zu Ohren gekommen war:

Ingo Schöne, der Immobilienentwickler, der schon seit geraumer Zeit in Kroatien auf Einkaufstour ist, streckt seine Fühler nach der Insel aus und will sowohl Francas als auch andere Häuser in der Nachbarschaft schleifen und in ein gigantisches Bademekka nach dem Vorbild bekannter Tourismusorte verwandeln. Hier, wo es zurzeit einen einzigen Pool im Garten eines kleinen, aber umso noblerem, russischen Appartementhauses gibt, sollen nun an die zehn verschiedene Wasserbecken entstehen – mit Meerblick, versteht sich. Indoor- und Outdoor-Pools, so die Gerüchte. Kinder-, Jugendbecken mit entsprechenden Rutschen und Tauchanimationen. Massage-, Sprudel- und Sportbecken. Sprungtürme und Wellenanlagen zum Wellenreiten. Und sogar ein Übungsbecken für Nichtschwimmer sollen geplant sein. Überall natürlich kleine Pavillons, wo für das leibliche Wohl gesorgt wird. Nischen, in denen Massagen, kosmetische Anwendungen, Tattoos und weiß der Teufel was noch alles angeboten werden soll. Eine in sich geschlossene Stadt auf zehn Etagen und einer Länge von circa

ehundert Metern, die so organisiert ist, dass der Gast überhaupt keinen Grund hat, das Gelände zu verlassen. Sogar Ärzte sollen dort angesiedelt werden – ein Paralleluniversum zum kleinen, natürlich gewachsenen Fischerdorf Martinsica, das sich zu einem touristischen Geheimtipp entwickelt hat. Es gibt hier aktuell an die einhundert Häuser. Kaum eines umfasst mehr als zwei Stockwerke, alles ist in privater Hand von Familien, die einen persönlichen Bezug zum Ort oder zumindest zur Insel haben.

## 2 Liebesdienste

I'm singing in the rain, I'm singing in the rain, what a glorious feeling, I'm happy again", schallt Majas Mobiltelefon in das noch zögerlich erwachende Morgenrauen. Unwillig zieht sich Maja die Bettdecke über den Kopf. Das kann doch nicht wahr sein, es wird doch nicht ausgerechnet so früh am Morgen und justament heute irgendwo eine Leiche herumliegen, deren Tod unter ungeklärten Umständen zustande gekommen zu sein scheint und quasi darum fleht, dass sie ebendiese Umstände aufklärt! Sie braucht noch ein paar ungestörte Minuten, um in den anbrechenden Tag zu finden. Sie denkt an den gestrigen Abend, den sie so genossen hat, wie schon lange nicht mehr. Champagnerlaune, die durch einige Caipirinhas noch weiter befeuert worden war, gute Musik, Tanzen, das eher schon ein Versprechen zu noch engerem Körperkontakt war und dann eine verspielte Nacht, die zu schade war, um sie zu verschlafen.

Das Telefon singt gnadenlos weiter, bis sich David mit einem gereizt ausgerufenem „Himmelarschundzwirn“ aufsetzt, sich über seine Liebste beugt und den Lärm abstellt.

„Handys haben im Schlafzimmer nichts zu suchen!“, brummt er misstrauisch und lässt sich wieder in sein Kissen fallen.

Maja schnappt sich pflichtbewusst das Telefon, um sicher zu gehen, dass nicht doch womöglich schon die Arbeit ruft, beziehungsweise Marc Klingenberg, ihr Chef.

Erreicht er sie nicht, kann er unangenehm und fuchsteufelswild reagieren – was ihm natürlich nicht zukommt und sie sich auch nicht gefallen lässt. Unangenehm und anstrengend ist es trotzdem. Aber nein, das Display zeigt den Namen Marija Moro an, Majas Großmutter.

„Das war meine Oma, die kannst du nicht einfach wegdrücken!“, empört sich Maja und David küsst sogleich ihre noch vom Schlaf geröteten Wangen. Zum wiederholten Mal nimmt sich Maja vor, ihren Kontakten auf dem Handy unterschiedliche Klingeltöne zuzuordnen, damit sie eben selbst im Halbschlaf beurteilen kann, ob der Anruf wichtig ist. Marija ruft nicht oft an, es muss also etwas passiert sein. Doch noch bevor sie einen Rückruf aktivieren kann, nimmt ihr David mit einem spitzbübischen Grinsen das Telefon aus der Hand.

„Deine Oma interessiert jetzt aber sowas von gar nicht. Nichts ist so dringend, wie meine Liebesbeweise für dich“, meint er und legt das Handy auf den Boden, neben sein Bett und widmet sich sofort wieder seiner Bettgenossin, die sich auch gleich von einer weiteren Kuschelrunde-plus überzeugen lässt.

Kurze Zeit später rollt David sich aus dem Bett um für Frühstück zu sorgen, denn er weiß, dass er damit ganz viele weitere Pluspunkte einheimsen kann. Maja liebt die morgendliche Mahlzeit über alles. Üppig und deftig darf es sein und vielfältig. Genüsslich nimmt sie von allem

Dargebotenen zumindest ein Häppchen – soviel Zeit weiß sie immer zu erübrigen.

Also schneidet er eine halbe Avocado in Scheiben, brät zwei Spiegeleier, legt Käse auf und häuft zwei Teelöffel Mango-Humus auf einen Teller. Lächelnd holt ihn eine Erinnerung ein: Seit er gemeinsam mit Maja Josef Haders Film „Der Aufschneider“ angesehen hat, nennt sie ihn scherzhaft „Mein Aufschneider“ – einerseits, weil er es liebt, kleine Häppchen zurechtzuschneiden, andererseits seines Berufes wegen – obwohl er kein Pathologe, sondern Kriminaltechniker ist. Unzufrieden betrachtet der den Frühstücksteller und garniert ihn noch mit fünf großen Kapern und einer Artischocke aus dem Glas, beides schneidet er in mundgerechte Stückchen. Mit dem Ergebnis immer noch nicht zufrieden, streut er eine halbe Faust voll Sesamsprossen über die Köstlichkeiten. Superfood kommt immer gut, vor allem, wenn man sich nach einer turbulenten Nacht wieder stärken will. Während der Kaffee aus der Maschine läuft, röstet er noch zwei Toastscheiben und bringt alles an Majas Bett, die gerade telefoniert.

„Was gibt es denn, Marija?“ Mehr muss Maja nicht sagen, denn ein Schwall an temperamentvoll vorgetragener Information sucht sich ihren Weg vom Ohr in den Gehörgang und weiter in die noch etwas verschlafenen Gehirnwindungen.

David stellt das kleine Tableau neben Maja und verzieht sich unter die Dusche. Wenn Maja telefoniert, dauert das oft etwas länger. Maja nascht ihr Frühstück nebenher und hört ihrer Großmutter aufmerksam zu, denn so aufgelöst klingt deren Stimme eher selten.



### 3 Heimweh

Maja hat für das Treffen mit ihrer Großmutter Marija das Terrassencafé am Lendkanal gewählt, weil es einerseits einen traumhaften Blick auf die riesigen alten Bäume des Europaparks, einem Juwel der kleinen Alpen-Adria-Stadt freigibt und andererseits auf den mediterran anmutenden kleinen Bootshafen. Außerdem sind die Tische hier angenehm weit voneinander platziert, so dass man ungestört über Familiengeheimnisse plaudern kann. Nervös schaut sie auf ihre edle neue Uhr, eine Longines Dolce Vita, die sie von David zu ihrem ersten Jahrestag geschenkt bekommen hat. Aber eigentlich weiß sie schon durch die Nachrichten aus dem Autoradio, die von den sehnlich erwarteten Lockerungen der Covid-Schutzmaßnahmen berichten, dass sie zu spät dran ist. Marija hasst es, wenn jemand zu spät zu einer Verabredung mit ihr kommt.

Marija Moros Familie stammt aus Martinsica, das in einer bezaubernden Bucht der überwiegend naturbelassenen Insel Cres liegt. Sie fühlt bis heute ganz deutlich, dass ihre Wurzeln väterlicherseits aus dieser Erde kommen, das wird sie in keinem Gespräch müde zu erwähnen. Ihr ganzes Leben lang reiste sie in ihren kleinen Herkunfts-ort, um in der kleinen Kirche direkt am Strand ihre Sorgen und Nöte zu überdenken, abzuladen und ihre innere Ruhe wiederzufinden. Nirgends auf der Welt – und Marija ist viel herumgekommen – schmecken Granatäpfel

besser als hier auf der Insel. Und kein Schnaps kann schlechte Laune schneller vertreiben wie der aus angesetzten Pinienzapfen, den es dort in jedem Haus als traditionellen Willkommenstrunk gibt.

Ihr Vater war in jungen Jahren gegen den Willen seiner Familie dem Ruf der Liebe gefolgt und hat in eine Hoteliersfamilie am Wörthersee eingeheiratet. Zum Einstand und damit sein Status nicht lediglich der eines „Prinzgemahls“ wäre, erhielt er sein Erbe ausbezahlt und behielt lediglich ein verbrieftes Wohnrecht im Familienhaus auf der Insel. Es war bei den Moros seit Generationen üblich, dass jeder, der in diesem Haus geboren wurde, auf Lebenszeit hier ein Dach über dem Kopf in Anspruch nehmen konnte. Er lebte also sein Leben am Wörthersee, baute mit seiner Frau das Hotel weiter aus und Marija, seine einzige Tochter übernahm später den Betrieb unter der Bedingung, den Namen Moro niemals abzulegen. Sollte sie einmal heiraten, sollte der Ehemann den Namen seiner Frau annehmen – damals, in den 1960er Jahren noch ein fast frevelhaftes Ansinnen, aber möglich.

Marijas Tochter Mirijam, Majas Mutter, hatte damit schon weniger Schwierigkeiten, ging aber nie das emotionale Risiko eines Eheversprechens ein. Und so blieb der Familienname erhalten. Bei diesen Gedanken schmunzelt Maja stolz. Ja, die Frauen in ihrer Familie sind schon besonders und so ist auch klar, dass man einander hilft, wenn es irgendwo brennt. Die Familie pflegte über die

Jahre und über die Grenzen hinweg regen Kontakt, und Maja genoss die Sommerferien auf Cres immer sehr. Ihre Cousine Franca war nur ein Jahr älter als sie und so erlebten sie gemeinsam manches Abenteuer in großer Freiheit. Einzig Drago und seine Freunde nervten, weil sie die Mädchen ständig ärgerten. Doch Tante Marijanna, Francas Mutter wusste sie immer zu trösten, vor allem mit ihren traumhaften Eiskreationen, die sie mit Leidenschaft erfand.

Auch die Profession von Großonkel Filip, Marijas Bruder fand Maja spannend. Bestatter ist kein sehr gängiger Beruf und wenn Maja ihren Freundinnen zu Schulbeginn von den Vorgängen im Bestattungsunternehmen erzählte, konnte sie sicher sein, deren vollständige Aufmerksamkeit zu haben. Schaurig schön, fanden sie es und hielten ihre nackten Arme in die Höhe um zu vergleichen, wer denn die am meisten beeindruckende Gänsehaut aufgezogen hatte.

Schwungvoll parkt Maja ihren Mini in die erste freie Parklücke, schnappt sich ihren Blazer, den sie über ihr T-Shirt, heute mit dem Aufdruck „Was guckst du?“, streift und eilt die großzügige Treppe zur Terrasse der kleinen aber feinen GIG-Bar hinauf. Mit langen Schritten steuert sie auf Marija zu, die in ein elegantes Leinenkostüm gekleidet, mit perfekt frisiertem Pagenkopf geziert ihre Kaffeetasse zum Mund führt.

„Da bist du ja endlich, Engelchen“, begrüßt sie ihre Enkelin.

Wie höflich sie zu verstehen gibt, dass man zu spät kommt, grinst Maja in sich hinein und küsst ihre Großmutter drei Mal auf die Wangen, was soviel bedeutet wie: Ich wünsche dir das Leben, die Liebe, das Lachen. Zumindest hat ihre Großmutter ihr das so erklärt und sie hat es gerne als Begrüßungsformel für Menschen, die sie liebt, übernommen.

„Tut mir leid, Marija, aber ich musste noch meinen Bericht im Kommissariat fertig schreiben. Das ist nicht so einfach, wenn man ständig durch irgendwelche sinnlosen Telefonate aufgehalten wird. Keine Ahnung, warum die Menschen immer gleich bei „Leib & Leben“ anrufen und nicht zuerst bei der Vermisstenstelle, wenn ihr Kind oder die Ehefrau über Nacht nicht nach Hause gekommen ist.“

Marija schüttelt missbilligend den Kopf, Maja weiß, ihrer Oma wäre es lieber gewesen, sie hätte einen gastronomischen oder touristischen Beruf ergriffen. Aber Maja findet, dass sowohl Marija als auch ihre Mutter das Hotel wunderbar schaukeln, sogar jetzt, während der Covid-Pandemie; sollte es irgendwann nötig sein, ins Hotelgewerbe einzusteigen, wird sie das machen – gelernt hat sie diesen Beruf ihre ganze Kindheit und Jugend lang, sie traut sich die Übernahme zu. Aber vorerst will sie weitab der familiären Einmischungen ihren eigenen Berufsweg